

STUDIEN ZUM PROBLEM DER KULTSPRACHEN

ZUR FRAGE DES VERBOTES DES SLAVISCHEN LITURGISCHEN GESANGES

II. Teil

Im X. Jahrhundert bestand noch das Urslavische, das gemäß seiner geographischen Lage und der räumlichen Trennung der slavischen Stämme schon ein wenig im Sinne des heutigen Begriffes „Mundart“ differenziert war. C. und M. brachten in das urslavische Sprachgebiet von Pannonien und Mähren die schwach differenzierte urslavische Mundart der bulgarischen Slaven. Diese urslavische Mundart Bulgariens (das Altslavische) wurde in der religiös-liturgischen Funktion als eine stilistisch durch die Funktion aktualisierte Sprache empfunden. Das Urslavische entwickelte sich in der Richtung der geographischen sprachlichen Differenzierung, aber Cyrill und Methods Sprache, die durch die Religion aktualisiert wurde, bewahrte sich ihre ursprüngliche Gestalt. Die liturgischen Texte, die durch C. und M. in ihrer altslavischen Gestalt kodifiziert wurden, sind zum Bestandteil der religiösen und geistigen Kultur nicht nur Großmährens,²³⁾ sondern des gesamten Slaventums geworden.

Method führte diese Sprache also nicht nur in den Predigten und Gebeten für das Volk ein, sondern feierte in ihr auch „missas et sacramentissima illa mysteria“, und deshalb beginnt der Kampf um die Berechtigung dieser Sprache auch in ihrer zweiten Funktion, nämlich als liturgische Sprache.²⁴⁾

So urteilt auch Pastrnek, wenn er schreibt: „Freilich ist die Übersetzung der Evangelienlesungen noch keine liturgische Neuheit. An die Einführung der slavischen Sprache in die kirchliche Liturgie dürften die Brüder in Byzanz noch nicht gedacht haben. Dieser überaus wichtige Schritt dürfte erst in Mähren, durch den Einfluß neuer, unvorhergesehener Umstände gemacht worden sein. Die Kirche mit griechischer Liturgie zu organisieren, war in Mähren nicht möglich. Für eine solche Angliederung an das byzantinische Zentrum war dieses Land zu weit entfernt und durch wirtschaftliche und kulturelle Bedürfnisse getrennt. Der deutsch-lateinischen Botmäßigkeit aber wollte Rastislav vorsichtig entgehen. Das natürliche Ergebnis dieser besonderen Umstände war also die allmähliche Einführung der neuen Schrift und der slavischen Sprache in den inneren Dienst der Kirche. Der Anfang wurde bei den griechischen Büchern gemacht; die Änderung der Sprache im griechischen Ritus konnte den lateinischen Priestern keinen Grund zur Beschwerde geben. Das war irgendwie eine innere Angelegenheit der griechischen Priester, deren gottesdienstliche Zeremonien damals gerade so berechtigt und anerkannt waren, wie die lateinischen Zeremonien. Erst später griff man nach dem lateinischen Meßbuch und endlich nach dem lateinischen Brevier. Diese lateinisch-slavischen liturgischen Bücher erweckten den vielleicht größten Widerstand bei dem deutsch-lateinischen Klerus und zuletzt auch in Rom. Allgemeine Erwägungen lassen nämlich keinen Zweifel aufkommen,

daß wirklich gleich von Anfang an die sprachliche Seite des ganzen mährischen Missionsunternehmens im Vordergrund stand.²⁵⁾

Es begann also der Kampf, den man sowohl in Rom wie in Byzanz kannte, der Kampf um die neue liturgische Sprache. Auch Byzanz sah eine weitere Spaltung nicht gern,²⁶⁾ und verübelte es Method, daß er nicht das Griechische beließ, sondern als liturgische Sprache das Slavische einführte. Ja, die Vita Methodii erwähnt sogar, daß ihn der griechische Kaiser bestrafen will, wenn er ihn irgendwo antrifft.²⁷⁾ Wir müssen uns fragen, ob diese Nachricht nicht soviel besagen will, daß der Kaiser sehr wohl wußte, wie durch die Einführung der slavischen liturgischen Sprache auch die politische Verselbständigung der Völker, unter denen die gerade abgesandten Brüder wirkten, vorbereitet wird. Der Zorn des Kaisers wäre umso wahrscheinlicher, als Method ein einzigartiger Staatsmann war und er ihn sicherlich absichtlich hierhergesandt hatte (so wie er in der Vergangenheit griechische Missionäre in den Orient entsandte), um den Einfluß des Byzantinischen Reiches durch eine einheitliche griechische liturgische Sprache auszuweiten und zu festigen, daß M. also in demselben Geiste wirke, in welchem er für eine einheitliche orientalische Kirche in Kleinasien eintrat. Aber er wirkte nicht in diesem Geiste. Er geht zwar nach Rom und läßt dort die Übersetzung zuerst nur der Evangelien (der Hl. Schrift) und das Alphabet für die Übersetzung genehmigen und verbürgt sich, die Ordnung der liturgischen Sprache einzuhalten, also als gottesdienstliche Sprache eine der drei anerkannten Sprachen zu benutzen, die zugleich auch die Aufteilung der Machtsphären bedeuteten; die Brüder beabsichtigen also auf dem Gebiete Großmährens als griechische Missionäre zu arbeiten, wobei sie bei der Liturgie die griechische oder lateinische Sprache, bei der Erklärung der Evangelien (der Hl. Schrift) die dem Volke verständliche Sprache benutzen wollen. Nur geht die Entwicklung der Ereignisse in derselben Richtung, in welcher sie im V. bzw. VI. Jahrhundert in Ägypten, Syrien und Armenien vor sich ging, nämlich, daß anstatt des Griechischen eine andere kultivierte Literatursprache als liturgische Sprache eingeführt wurde. Damit begann zugleich auch die kirchliche und politische Verselbständigung.²⁸⁾ Das sahen Rom und der byzantinische Kaiser voraus und das erklärt auch die Bemerkung in der Legende, daß der Kaiser Method bestrafen wolle, wenn dieser gefangen werde. „Es steht doch außer Zweifel,“ schreibt Pastrnek,²⁹⁾ „daß sich Rastislav um eine selbständige Kirchenorganisation in seinem Reiche bemühte. Was Wunder also, wenn er sich zuerst nach Rom wandte, damit von dort aus ein Bischof bestellt und eine besondere mährische Diözese errichtet werde. Denn um die römische Autorisierung bewarb er sich auch später, als er Lehrer aus Byzanz erhalten hatte. Seine ersten Schritte wurden durch den Einfluß des fränkischen Episkopats leicht vereitelt; zum anderen hatte die ganze Sache ein anderes Aussehen, als sich in Rom bedeutende Verteidiger Konstantins und Methods selbst fanden.“

Eine eigene liturgische Sprache zu besitzen bedeutete also politische, ja sogar kirchliche Verselbständigung. Ähnliche Neigungen fanden sich schon bei Mojmir, wie Pastrnek³⁰⁾ schreibt: „Mojmir verband die politische Unabhängigkeit mit der kirchlichen Selbständigkeit.“ Und weiter: „Als Grundgedanken aller dieser Kämpfe, die die mährischen

Fürsten Mojmir und nach ihm Rastislav unternahmen, tritt das bewußte Bestreben hervor, sich von der fränkischen Machtsphäre zu befreien und ein selbständiges mährisches Reich zu gründen. Eine feste Stütze dieser politischen Selbständigkeit sollte die Unabhängigkeit des mährischen Reiches von der fränkischen Hierarchie werden. In diesem Bestreben müssen wir den Hauptgrund für die mährische Gesandtschaft nach Byzanz sehen.³¹ Dazu bemerkt Miklosich: „Ein politischer Gedanke war es, dem das altslovenische Schrifttum sein Dasein verdankt. Die politische Unabhängigkeit des großmährischen Reiches sollte durch die kirchliche Trennung angebahnt und diese durch die slavische Kirchensprache befestigt werden.“³²)

Daß Method für eine solche Aufgabe fähig war, wird aus seinem Lebenswerk ersichtlich, denn sein Gedanke wurde bei den slavischen Völkern durch denselben Vorgang verwirklicht, wie im V. bis VI. Jahrhundert im Orient.³³) Vielleicht kann man darin irgendein nationales Bewußtsein Methods (im modernen Sinne) sehen, daß er den Slaven das gönnt, was z. B. die Armenier erreichten, indem sie sich von der Macht Byzanz' frei machten?³⁴)

Die ursprüngliche Form der Liturgie änderte Method mit der Zeit, bzw. er slavisierte die lateinische Liturgie (bestimmte Teile des Kanons) und, wie es aus dem Verbot Papst Johanns VIII. ersichtlich ist, dialektisierte er sie auch, da er bei der Übersetzungsarbeit auch die Mundart der pannonischen Slaven bzw. Mährer (*lingua barbara*) benützte. In seinem Übersetzungseifer begann Method die vermundartlichte slavische Sprache nicht nur in der von der Kurie erlaubten Predigt und Erklärung der Evangelien und Apostelbriefe zu benützen, sondern auch in der eigentlichen Meßliturgie. In Betracht kommen die Teile der Messe nach dem lateinischen Ritus („*sacratissima misteria*“), die zugleich auch Gebete des Volkes waren: Nach der Einteilung der Messe wären dies: 1. die Exklamation *Kyrie eleison*, die in ihrer vollen Bedeutungs- und Funktionsform auf melodischem und liturgischem Gebiet in die neue Liturgie eingehen mußte, 2. das Gloria, 3. das Credo, 4. das Pater noster, 5. das Sanctus, Benedictus und Agnus. Diese Teile der Messe nach der lateinischen Liturgie waren zugleich auch Gebete des Volkes, ja das Volk sang sie sogar bei den Gottesdiensten und es ist sicher, daß sie in derselben Funktion auch in die slavische Liturgie übergegangen sind. Das Volk sang diese Gebete in seiner Mundart und ähnlich sang sie auch Method mit der Zeit bei der Messe nicht mehr in der von Rom genehmigten Sprache, sondern mangels einer Literatursprache in mundartlicher Form, also in „*barbara lingua*“. So geschah es, daß auch andere Teile der Messe in die slavische Liturgie nicht in der liturgischen, sondern in der Volkssprache übernommen wurden. Wir müssen uns daran erinnern, daß im IX. und X. Jahrhundert auch in der lateinischen Liturgie einige Teile, wie z. B. das *Kyrie eleison* (das damals schon von der *schola cantorum* gesungen wurde) als bleibende Bestandteile der Liturgie ausgebildet wurden. Method unterlag vielleicht auch der Mundart im Bestreben, seine Schrift und seine liturgische Sprache im größtmöglichen Ausmaße zu popularisieren. Daß das Gloria, Credo, Pater noster als Teile der Messe noch in der ersten Periode von Methods Wirken in der „*lingua barbara*“ gesungen wurden, also bis 869, als sie nach Rom zitiert wurden,

bezeugt der Text der Einladung: „Audimus etiam, quod missas cantes in barbara, hoc est Slavina lingua.“³⁵⁾ Durch den Gebrauch der angeführten Meßteile, beginnt die Vermundartlichung der slavischen liturgischen Sprache, denn diese Teile waren schon vor dem Volksgebete außerliturgischen Charakters.³⁶⁾

Da war also ein offensichtlicher sprachlicher Dualismus: die Gebete, die Bestandteile der Messe waren, sollten in zwiefacher Sprache gesungen, bzw. rezitiert werden: in einer liturgischen (sagen wir „Slavina“) und in einer außerliturgischen („Barbara“). Der Unterschied wurde noch nicht empfunden, da es noch keinen ausgebildeten Sprachstil gab. Dadurch können wir uns erklären, warum die deutschen Missionäre diese Sprache als „barbara“ bezeichnen und den Papst mit ihr gründlicher bekannt machen konnten, der nicht genügend informiert war, als er diese Sprache genehmigte. Deshalb fordert dann Method, man möge ihm mit einem heimischen Terminus bezeichnen, welche Sprache als liturgische „sclavinisca lingua“³⁶⁾ anerkannt werde. Durch päpstliche Entscheidung wird solch eine heimische Sprache als „barbara“ angesehen, d. h.: sie wird als „sclavinisca lingua“ bezeichnet, aber man weiß sehr wohl von ihr, daß sie eine „lingua barbara“ ist.

Bei der Verfolgung der Frage, was die Grundlage der Liturgie Cyrill und Methods in slavischer Sprache auf pannonisch-mährischem Gebiete war, sprechen alle Anzeichen für die lateinische, also für die sogen. römische Liturgie, wie dies Mohlberg³⁷⁾ nachwies. Ein anderer Beleg wäre die Beschwerde der bayrischen Bischöfe, die sich empört bei der päpstlichen Kurie deshalb beklagten, weil ihnen Method mit einer neuen Schrift und mit seiner liturgischen und Volkssprache erfolgreich Abbruch tat. Im Vergleich zum Ritus der deutschen Priester, war den Gläubigen die Liturgie Methods annehmbarer. Der Ritus war im wesentlichen der gleiche, nur waren in Methods Ritus auch diejenigen Teile der Messe für sie verständlich, an der sich die Katechumenoi beteiligen durften. Dieser Umstand war auch schon psychologisch für die Verbreitung der lateinischen Liturgie in dieser Form sehr günstig, in welcher M. sie zelebrierte, obwohl zu Beginn außer der Lesung und Erklärung des Evangeliums und der Episteln keine großen Unterschiede bestanden.³⁸⁾ Dann besteht aber das Problem, ob die weitere Übersetzungsarbeit in der in Rom genehmigten Sprache oder in der von den Päpsten „lingua barbara“ genannten, der Mundart der pannonisch-mährischen Slaven angeglichenen Sprache geschah. Denn die heimische Sprache der pannonisch-mährischen Slaven mußte wegen der zeitlichen und räumlichen Trennung sowohl vom Urslavischen, als auch von der Sprache jener Slaven, unter denen C. und M. ursprünglich wirkten, differenziert gewesen sein; von der Sprache also, die sie der römischen Kurie als neue, nicht liturgische, für Predigten bestimmte Sprache noch vor ihrer Ankunft in Großmähren vorlegten. Wenn wir erwägen, daß die mährisch-pannonischen Slovaken sich in ihren damaligen Sitzen ungefähr im VI. Jahrhundert niederließen, so beträgt der zeitliche Abstand fast drei Jahrhunderte. Bei ihrer Ankunft in diesen Gebieten hatten sie sicher schon die wichtigsten Teile aus den Evangelien und Episteln in die „lingua Slavina“ — also in die von Rom genehmigte Sprache — übersetzt, aber für die weitere Übersetzungsarbeit benützten sie nicht mehr die genehmigte Sprache, sondern

jene, die sie bei den pannonischen Slovaken und Mähren vorfanden, also eine lebendige Sprache, die von der Sprache jener Slaven differenziert war, die sie schon vordem kannten und für ihre Ziele von Papst Hadrian II. genehmigen ließen. M. benützte also bei seiner weiteren Tätigkeit in Pannonien und Mähren eine schon differenzierte Sprache, welche die Päpste in den Urkunden als „lingua barbara“ gegenüber der „lingua Slavina“ bezeichneten. Papst Johann VIII. verbietet Method, bei den Zeremonien diese Sprache zu gebrauchen, in welche er auch schon Bücher rein liturgischen Charakters (für die „sacratissima misteria“) zu übersetzen begann, Bücher also, die nicht für das Volk, sondern für den Klerus, für die Priester beim täglichen Offizium bestimmt waren. Bei der feierlichen Erlaubnis der slavischen liturgischen Sprache meinte Hadrian II. nämlich eine tote Sprache, wie z. B. Hebräische und Griechische im Orient, oder in Rom selbst das Lateinische, nicht aber eine Volkssprache, wie das aus dem ursprünglichen Latein entstandene Italienisch. Freilich war die „lingua Slavina“ in dieser Zeit noch nicht so konserviert, um einen wesentlichen Unterschied zwischen der slavischen Literatur — und Volkssprache aufzuweisen. Der Papst stellt durch den Ausspruch „barbara, hoc est Slavina lingua“ fest, daß dieser Dualismus nicht besteht, den es im Lateinischen oder Griechischen gibt. Deshalb verbietet Papst Johann VIII., Bücher rein liturgischen Charakters zu übersetzen, aber er erlaubt, in ihr dem Volke zu predigen.³⁹⁾ die Worte des Psalmisten zu zitieren hält der Papst deshalb für wichtig, um Method zu beweisen, daß der Psalmist nur die Predigt in einer dem Volke verständlichen Sprache verlangt, was aber noch nicht bedeutet, daß die Sprache der Erklärung der Hl. Schrift auch als liturgische Sprache gebraucht werden müsse. Johann VIII. macht Method aufmerksam — besser: belehrt ihn — wie diese Worte des Psalmisten richtig zu deuten sind, der von der Volkssprache als von der Sprache der Predigten und Zeremonien außerliturgischen Charakters, aber nicht von der Volkssprache als von einer liturgischen Sprache spricht. Und gerade darin mißverstand M. die Worte des Psalmisten, als er die liturgische mit der außerliturgischen Volkssprache indentifizierte. In der Urkunde, in der Papst Johann VIII. die slavische Sprache als liturgische Sprache verbietet, sollte es richtig stilisiert lauten: „Audimus, quod etiam missas cantes in barbara, hoc est in Slavina lingua“, also nicht in einer konservierten Sprache, wie Latein oder Griechisch, sondern in einer lebenden Sprache „lingua barbara“. Es wird also dieselbe Voraussetzung wie heute beim Kirchenslavischen in der orthodoxen Kirche gemacht, wo diese Sprache die liturgische Sprache ist, die Predigt aber in der Volkssprache, also russisch, ukrainisch, serbisch gehalten wird.

Um zusammenzufassen: in der römischen Hierarchie wurden zwei Sprachen ausgebildet, und zwar:

1. die liturgische Sprache für die „sacratissima misteria“, als welche nur eine Sprache erlaubt werden durfte, die schon konserviert war und keine weitere differenzierende Entwicklung aufwies (Latein, Griechisch, Hebräisch). Ursprünglich wurde als solche auch die „lingua Slavina“ angesehen, aber, als mit der Zeit festgestellt wurde, daß diese Sprache nicht konserviert ist, sondern sich in einem stürmischen Differenzierungsprozeß im Sinne der heutigen Mundart („barbara“) befindet, wird sie als liturgische Sprache verboten.

2. die „lingua barbara“ für außerliturgische Zeremonien, wie Predigten, Gebete für das Volk, Beichtformeln usw. Diese außerliturgische Sprache wurde auf dem umstrittenen Gebiete schon vor Ankunft Cyrill und Methods (Freisinger Denkmäler) gebraucht. Eine solche sprachliche Doppelschichtigkeit zeigen auch einige älteste Sprachdenkmäler, die irgendeinen Kontakt mit der religiösen außerliturgischen Kultur des Volkes hatten, wie die Litanien *Hospodine pomiluj ny*, die die außerliturgische Praxis ausbildete, wie dies dessen Sprachelemente,¹⁰⁾ oder die Freisinger Beichtformeln⁴¹⁾ beweisen. (III. Teil folgt.)

Hon.-Doz. Dr. Franz Zagiba, Wien

²³⁾ Ernste Studien, die neuerlich über diese Denkmäler erschienen, sind: D. C. Mohlberg, **II messale glagolitico di Kiew** (sec. IX.) ed il prototipo romano del sec. VI.—VII. Atti della Pontifica Accademia Romana di archeologia, ser. III., memorie, vol. 2. 207—320. Siehe dazu J. Vajs, **Kyjevské listy a jejich latinský (římský) original stol VI—VII.** (Die Kiewer Blätter und ihr lateinisches [römisches] Original im VI.—VII. Jhrdt.), Bratislava IV., Preßburg 1930, 521; J. Vašica, **Slovanská liturgie 65—77** (siehe Anm. 13); Ján Stanislav, **Slovanská liturgia na Slovensku a sídlo Metodovo a Gorazdovo** (Die slavische Liturgie und der Sitz Methods und Gorazds) Historica Slovaca I/II. Preßburg 1940/41 (Sonderabdruck); Erwin Koschmieder, **Die ekphonetische Notation in kirchenslavischen Sprachdenkmälern**, Südostforschungen V, München-Berlin 1940, H. 1, 22-32; Stefan Knieszsa, **Die Slawenapostel und die Slowaken**, Ostmittleuropäische Bibliothek Nr. 39, Budapest-Leipzig 1942 (Sonderabdruck). — ²⁴⁾ Friedrich, Codex I. die zitierten Urkunden Nr. 23 und 27.

²⁵⁾ Pastrnek, Dějiny, 64, Anm. 49. — ²⁶⁾ W. de Vriess, a.a.O.

²⁷⁾ Methodslegende, Kap. XIII. Die Reise nach Byzanz, Stanislav, Životy 83.

²⁸⁾ W. de Vriess, a.a.O.

²⁹⁾ Pastrnek, Dějiny 65, Anm. 53. — ³⁰⁾ Pastrnek, Dějiny 66. — ³¹⁾ Pastrnek, Dějiny 68.

³²⁾ Pastrnek, a.a.O. Anm. 59. — ³³⁾ W. de Vriess, a.a.O.

³⁴⁾ Valer Pogorielow, **Sv. Cyrill, sv. Method i Gorazd, ich činnost a pôvod** (St. Kyrill, St. Method und Gorazd, ihre Tätigkeit und Herkunft), Sborník Literárno-vedeckého odboru Spol. Sv. Vojtecha III. Tyrnau 1936, 312 (Sonderabdruck).

³⁵⁾ Friedrich, Codex I. Urkunde Nr. 23 v. J. 879.

³⁶⁾ Pastrnek, Dějiny, S. 115, Anm. 110. — ³⁷⁾ Mohlberg, II messale, Anm. 23.

³⁸⁾ Pastrnek, Dějiny, S. 70, Anm. 63; „Wenn aber Malyševskij voraussetzt, daß Konstantin sofort entschlossen war, die slavische Schrift und die slavische Sprache in alle kirchliche Zeremonien einzuführen, und daß ihm das als bewährten Missionär sowohl von der kirchlichen (Photios) als auch von der weltlichen Behörde in Byzanz erlaubt wurde, so geht er hier, glaube ich, zu weit. Da ist er auch gezwungen vorauszusetzen, daß Konstantin eine so große Neuheit schon längere Zeit in seinem Geiste überdachte und vorbereitete, und dazu paßt ihm ausgezeichnet das Datum Chrabrs, 855. Ich glaube aber, daß es hier am Platze ist, an die Worte des Dichters zu erinnern, daß der Mensch mit seinen höheren Zielen wächst. Konstantin hatte vielleicht zu Beginn seiner Mission vielleicht noch überhaupt keine Vorstellung, wohin ihn ihre Wellen tragen werden. Denn in den Legenden steht nur geschrieben, daß er das Evangelium übersetzte, so in der Vita Konst., mit welcher auch die röm. Legende insoweit übereinstimmt, daß sie von der Ankunft in Mähren sagt: „quia et reliquias b. Clementis secum ferre audierant (sc. Maravenses) et evangelium in eorum linguam a philosopho praedicto translatum.“

³⁹⁾ Konstantinslegende, Kap. XV. und Friedrich Codex I, Urkunde 27.

⁴⁰⁾ Roman Jakobson, **Nejstarší české písně duchovní** (Die ältesten böhmischen geistlichen Lieder), Prag 1929. ⁴¹⁾ Isačenko, a.a.O. S. 48 f.